

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 10. Oktober 1968
3. Jahrgang Nr. 200 (717)

Preis
2 Kopeken

Auf der Komsomolversammlung — 23 Millionen

Die festliche und zugleich sachliche Rechenschaft vor der Partei über die Bereitschaft der Söhne, den Weg der Väter-Kommunisten zu gehen, selbstlos der großen Sache des Aufbaus einer neuen Gesellschaft zu dienen — das ist der Hauptinhalt und der Charakter der Allunionskomsomolversammlung, die am 5. Oktober begonnen hat. Die Versammlung eröffnete der Erste Sekretär des ZK des Komsomol J. Tjashelnikow, der am Vorabend im Unionsrundfunk und im Zentralen Fernsehen auftrat. Auf unserer Versammlung werden die Komsomolisten nicht nur das Fazit der Errungenschaften ziehen, sagte er, sondern auch die Mängel in der Arbeit ihrer Kollektive analysieren, Perspektiven für die Zukunft vorzeichnen. Das Jubiläum ist für uns nicht nur ein Fest, sondern

auch eine Kampfabprüfung unserer Kräfte und Möglichkeiten, ein Anlaß tiefer dazu zu ergründen, was getan und noch zu tun ist. J. Tjashelnikow betont, daß in allen Grundorganisationen, und dieser gibt es im Komsomol mehr als 350.000, Millionen Jugendlichen auf offenen Komsomolversammlungen den Start zum Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins nehmen werden. Ins ZK des Komsomol trafen die ersten Meldungen darüber ein, daß solche Versammlungen in den Komsomolorganisationen Moskaus, Leningrads, der Moldau, des Fernen Ostens, Aserbaidschans, des Baltikums, in anderen Republiken, Regionen und Gebieten stattfanden. Man berichtet über persönliche Arbeitsgeschenke zum 50. Jahrestag des Komsomol. Es sprechen die Ver-

treter der Partei, Vertreter aller Komsomolgenerationen. Mit einer Schweigeminute ehren Jungen und Mädchen das Andenken derer, die heldenhaft für die Revolution, für den Kommunismus, für die Heimat ums Leben kamen. Den Reichen des Komsomol tritt in diesen Tagen eine neue Generation bei: Tausende junger Arbeiter, Werktätige der Kolchose und Sowchose, Studenten, Soldaten und Schüler bekommen Mitgliedsbücher des Komsomol, Geleitzerte, die ersten Komsomolaufrufe.

(TASS)

Nachstehend bringen wir eine Meldung über den Verlauf solcher Komsomolversammlungen in der Stadt Zelinograd.



„Es gibt für uns kein höheres Glück, als dieses: Erbauer einer neuen Gesellschaft zu sein und das Werk unserer Väter würdig fortzusetzen.“ Lenin und die Partei sind für uns ein Musterbeispiel der proletarischen Solidarität mit den Werktätigen der ganzen Welt! „Uns Komsomolzen und Jugendlichen begeistert ständig das unerhörliche Beispiel der Helden des Oktober, des Bürgerkrieges, der ersten Fünfjahrpläne, des Großen Vaterländischen Krieges und der Nachkriegsjahre.“ Diese Worte entnahmen wir den Berichten, die die Jugend Zelinograds dieser Tage an das ZK des Komsomol ablegt. Am Vorabend ihres Jubiläums demonstrierten die Jungen und Mädchen nochmals ihre Bereitschaft, das zu verteidigen, was ihre Väter erkämpft haben. In zwanzig Komsomolorganisationen der Stadt, wo schon Versammlungen stattfanden, legten 1700 Personen Rechenschaft über die Komsomolarbeit ab, in denen auch die Geschichte ihrer Komsomolorganisation Widerspiegelung fand. Auf diesen Versammlungen wurden 314 Jungen und Mädchen aus verschiedenen Betrieben und Lehranstalten in den Komsomol aufgenommen. Neue Traditionen werden geboren. Die Komsomolzen des Technikums für Finanzwesen und Ökonomik führten die Aufnahme in den Komsomol an den Portraits der Helden des Gebiets Akmolinsk durch, die im Gebietsmuseum ausgehängt sind. Hier am Bild seines Vaters wurde Sergej Ashorin Komsomolze. Es trafen immer neue Rapporte der Zelinograder Jugend ein.

(Eigenbericht)

Zelinograd

Um das würdige Begehen des 50. Jahrestags des Komsomol weiterzuführen, haben die jungen Metallarbeiter in der Hauptstadt Kasachstans begann mit dem Besuch des Baumwollkombinats.

Die Gäste machten sich mit der Arbeit der Werkhallen, dem technologischen Prozeß bekannt. Der Minister für Leichtindustrie der Kasachischen SSR W. G. Ibragimow und der Direktor des Kombinats D. A. Tjukonow erzählten den Mitgliedern der Delegation, daß der Betrieb in diesem Jahr 40 Millionen Meter Stoffe liefern wird. Der Leiter der Delegation, Senator Mussaffar Al-Amir wünschte dem Kollektiv des Kombinats neue Erfolge in der Arbeit.

„Unser Land ist jung“, sagte das Mitglied der Deputiertenkammer Ali Missavi, „und die Erfahrungen sind eines hochentwickelten Landes wie die Sowjetunion werden für uns sehr von Nutzen sein.“

Die Mitglieder unserer Delegation sind entzückt von allem, was sie im Betrieb gesehen haben.“ Im Buch der Ehrengäste machten die Parlamentarier Libyens begeisterte Eintragungen über das Kombinat.

Dann besuchten die Mitglieder der Delegation die Kasachische Pädagogische Frauenhochschule, teilte den Gästen mit, daß an den Fakultäten der Hochschule 2.700 kasachische Mädchen studieren. Der Minister für Hoch- und Mittelschulbildung der Kasachischen SSR K. Bijaikow erzählte über die Organisation der Hoch-

schulbildung, darüber, daß es in Kasachstan 42 Hochschulen gibt, an denen etwa 176.000 Jungen und Mädchen studieren. Alljährlich absolvieren die Hochschulen der Republik 17.000 Spezialisten.

Der Senator Machmud Hodsha erzählte über die wachsende Rolle der Frau im gesellschaftlichen Leben Libyens und über die Volksbildung. In allen Grund- und Mittelschulen für Mädchen in Libyen, sagte er, unterrichten Frauen.

Die Studentinnen der Kasachischen Pädagogischen Frauenhochschule gaben für die Gäste ein Konzert.

Auf ihrer Reise durch die Stadt wurde die Delegation der Parlamentarier Libyens von Sch. Jessenow, Vorsitzender des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, und J. Dujusenow, Vorsitzender des Vollzirkskomitees des Alma-Ataer Stadtsowjets der Werktätige-deputierten, begleitet.

Manche Zeitungen „empfehlen“, die Moskauer Abkommen zu sabotieren, und enthalten somit ihre schamhaften Pläne. Will man von den wahren Ursachen der jetzigen Zuspitzung der internationalen Lage reden, so liegen sie gerade in den aggressiven Gelüsten des Imperialismus, in seinen Versuchen, den fortschrittlichen Lauf der historischen Entwicklung, das Wachstum der Kräfte des Sozialismus aufzuhalten,

Erfolge der Kustanaier Viehzüchter

Die Wirtschaften des Gebiets Kustana haben den staatlichen Jahresplan des Verkaufs von Fleisch, Eiern und Wolle vorfristig erfüllt. Fleisch wurde um 14.000 Tonnen, Wolle — um 185 Tonnen und Eier wurden um 4,8 Millionen Stück mehr als im vergangenen Jahr beschafft. Den größten Beitrag haben zur Beschaffung dieser Produkte die Wirtschaften der Rayons Borowskoi, Leninski, Kustana, Dshangldinski und Taranowski geleistet. (KasTAG)

Überplanmäßiges Getreide

Die Landwirte des Rayons Fjodorowka, Gebiet Kustana, bereiten dem 100. Geburtstag W. I. Lenins und dem 50. Jahrestag Sowjetkassachstans einen würdigen Empfang. Sie haben ihren Fünfjahrplan im Getreideverkauf an den Staat um zwei Jahre vor der Frist bewältigt. Das Land bekam von ihnen 61,6 Millionen Pud Getreide. Der Getreideverkauf dauert an. Die Kollektive der Wirtschaften des Rayons wählten in diesem Jahr in die Kornkammern der Heimat weitere 6 Millionen Pud Getreide schütten. Große Erfolge erzielte im Arbeitsaufgebot zu Ehren W. I. Lenins auch das Kollektiv des Sowchoos „Mischurinski“, Gebiet Nordkassachstan, welches den Plan im Verkauf aller Arten landwirtschaftlicher Erzeugnisse vorfristig erfüllte. Die Wirtschaft lieferte in die Staatspeicher 11.780 Tonnen Getreide, überbot bedeutend den Plan im Milch-, Fleisch- und Wollverkauf, vergrößerte ihren Viehbestand. Der Verkauf von Getreide, Fleisch und Milch an den Staat wird fortgesetzt. (KasTAG)

Winterkulturen gesät

Im Gebiet sind alle Halmfrüchte geräumt. Gegenwärtig werden die Zuckerrüben eingebracht. Gleichzeitig wird die Herbstfrucht gezogen und das Winteraustgut in den gepflügten Acker gebracht. Besonders organisiert verläuft die Aussaat der Winterkulturen in der Aldauburgbrigade von Jekol Schilfmann im Lenin-Kolchose, Rayon Tschu. „Die frühe Aussaat der Winterkulturen ergibt uns 1,5mal mehr

Getreide als die Frühjahrsaussaat“, sagt der Brigadier Jakob Schiffmann. „Unsere Mechanisatoren Viktor Denk, Pawel Stschetinin, Eduard Grün, Basarbat Balbaikow und Gemall Schewtschenko säen täglich je 35–60 Hektar. Bis zum 10. Oktober wollen wir den ganzen Winteracker mit der Weizensorte „Besostaja-1“ bestellen.“ (Eigenbericht)

Dshambul

Gebiet Kokschtaw

Fünfjahrplan in drei Jahren

Die Landwirte des Sowchoos „Scharyski“, Rayon Rusajewka, würdigen den 100. Geburtstag W. I. Lenins und den 50. Jahrestag Sowjetkassachstans. Sie haben bereits den Fünfjahrplan des Getreideverkaufs an den Staat in drei Jahren erfüllt. In die Kornkammern der Heimat wurden gegenüber dem Plan von 760.000 Tonnen 770.138 Tonnen Getreide geschüttet. Der Getreideverkauf dauert auch jetzt noch an. Gleichzeitig geht das Pflügen des Herbstackers sei-

nem Ende zu. Für die Aussaat des zehnjährigen Jahres wurden 12.126 Hektar Herbststurz gepflügt, die meisten Flächen — im unbrüchlosen Verlaufe. Mit dieser Aufgabe werden die Mechanisatoren der ersten und der dritten Brigade am besten fertig, die von Emanuel Schierf und Woldeamar Helwig geleitet werden. N. HILDEBRANDT

Gebiet Kokschtaw



myko ein Gespräch mit dem italienischen Außenminister Giuseppe Medici.

KAIRO. Die internationale arabische Gewerkschaftskongregation richtete an den UNO-Generalsekretär U Thant sowie an den Leiter der UNO-Kommission für Menschenrechte ein Telegramm, in dem die Kongregation im Namen von Millionen arabischen Arbeitern appelliert, eine internationale Kommission zum Studium der Lage der Einwohner des von Israel besetzten Sektors von Gaza zu gründen.

BUKAREST. In der rumänischen Hauptstadt hat ein internationales Symposium „Gas in der chemischen Industrie“ begonnen. Es nehmen daran 80 Fachleute europäischer Länder teil. Laut einer Mitteilung von Agerpress sollen im Verlaufe von 3 Tagen Fragen der Nutzung von Gas in der chemischen Industrie, wirtschaftliche und technische Fragen der Versorgung der großen petrochemischen Kombinate mit Erdgas erörtert werden. Es sollen rund 30 Referate verlesen werden.

HANOI. FLA-Einheiten der vietnamesischen Volksarmee schossen am 6. Oktober ein weiteres USA-Flugzeug über der Provinz Nghe An ab. Wie die Vietnamische Nachrichtenagentur meldet, erreicht die Zahl der über dem Territorium Nordvietnams vernichteten USA-Flugzeuge 3197.

NEW YORK. Das reaktionäre Wahlprogramm des Rassenhetzers George Wallace, der als Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Unabhängigen Partei seine Wahlkampagne führt, rief überall Unzufriedenheit hervor.



PRAG. Die 15. Sitzung des Exekutivrates des Weltbundes der Partnerstädte begann in Prag. Dieser Sitzung wohnten 47 Municipalitätsmitglieder aus den Städten von 21 Ländern Europas, Amerikas und Afrikas bei, meldet CTK.

Der Exekutivrat des Weltbundes der Partnerstädte wird Fragen der weiteren Zusammenarbeit und Perspektiven für die Entwicklung dieser internationalen Organisation erörtern. Die Grußansprache an die Delegierten hielt das Mitglied des Exekutivrates des WBPS und der Präsidentschaftskandidat der Amerikanischen Unabhängigen Partei, der italienische Künstler verantwortlich sind, schlagen Alarm. Die statistischen Angaben, auf die sie sich in diesem Zusammenhang beziehen, bestätigen den Grund für ihre Unruhe, denn Kunstwerke und Antiquitäten werden in Italien in Massen gestohlen. 1966 wurden 90 Diebstahle begeben. Es wurden über 2.500 wertvolle Kunstwerke, von antiken bis zu modernen, gestohlen. 1967 betrug die Zahl der Diebstahle bereits 144.

NEW YORK. Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko kam am 8. Oktober mit dem Außenminister Rumjans Hansson zusammen. In einer freundschaftlichen Aussprache wurden beide Seiten interessierende Fragen erörtert. Am selben Tage hatte A. A. Gro-

Parlamentarier Libyens in Alma-Ata

ALMA-ATA. (KasTAG). Der zweite Tag des Aufenthalts der Delegation der libyschen Parlamentarier in der Hauptstadt Kasachstans begann mit dem Besuch des Baumwollkombinats. Die Gäste machten sich mit der Arbeit der Werkhallen, dem technologischen Prozeß bekannt. Der Minister für Leichtindustrie der Kasachischen SSR W. G. Ibragimow und der Direktor des Kombinats D. A. Tjukonow erzählten den Mitgliedern der Delegation, daß der Betrieb in diesem Jahr 40 Millionen Meter Stoffe liefern wird. Der Leiter der Delegation, Senator Mussaffar Al-Amir wünschte dem Kollektiv des Kombinats neue Erfolge in der Arbeit. „Unser Land ist jung“, sagte das Mitglied der Deputiertenkammer Ali Missavi, „und die Erfahrungen sind eines hochentwickelten Landes wie die Sowjetunion werden für uns sehr von Nutzen sein.“

Lage in der Tschechoslowakei

MOSKAU. (TASS). Die in Moskau stattgefundenen sowjetisch-tschechoslowakischen Verhandlungen und ihre in dem Kommuniqué dargelegten Ergebnisse werden von der fortschrittlichen Weltöffentlichkeit als eine wichtige Etappe der Normalisierung der Lage in der Tschechoslowakei gewertet. Das Kommuniqué wurde von den führenden Zeitungen der CSSR auf der Titelseite veröffentlicht, es wurde im Rundfunk und im Fernsehen übertragen. Das Kommuniqué wurde auch in der Presse einer Reihe der sozialistischen Länder veröffentlicht. Die Werktätigen der Tschechoslowakei nehmen mit Genugtuung die Ergebnisse der Moskauer Verhandlungen auf, was den Weg zur weiteren Festigung des Sozialismus in der CSSR und zur Erhöhung der führenden Rolle der Kommunistischen Partei weisen. Die tschechoslowakische Presse bringt eine Erklärung, die der Vorsitzende der Regierung der CSSR

O. Cernik nach der Rückkehr aus Moskau abgegeben hat. „Wir haben einen breiten Kreis von Fragen erörtert. Die Verhandlungen verliefen ohne Sensationen. Das war eine recht ernsthafte Analyse der Ausführenden der Moskauer Beschlüsse. Sie zeigte einerseits die positiven Ergebnisse der jetzigen Arbeit der KPC, der Regierung und unserer beiden Völker und deckte andererseits gewisse Mängel auf. Unsere Bemühungen müssen heute auf die Festigung des Sozialismus und der führenden Rolle der KPC im Lande gerichtet sein“, sagte Cernik. Das Kommuniqué über die Ergebnisse der sowjetisch-tschechoslowakischen Verhandlungen, die in der internationalen Presse äußerst gerühmt wurde, wurde als „Kapitulation Prag“ und gar als „Verzicht auf die Beschlüsse des Januar-Plenums

des ZK der KPC hinzustellen. Sie ist bemüht, den wahren Inhalt des Kommuniqués, der den ureigenen Interessen des tschechoslowakischen Volkes entspricht, zu verschweigen, und läßt eine Erfindung der anderen folgen, um die Sanierung des innerpolitischen Lebens in der Tschechoslowakei zu verhindern. Manche bürgerlichen Zeitungen rufen tschechoslowakischen Intellektuellen Schreck vor Repräsentation ein und fordern diese auf, das Land zu verlassen.“

Manche Zeitungen „empfehlen“, die Moskauer Abkommen zu sabotieren, und enthalten somit ihre schamhaften Pläne. Will man von den wahren Ursachen der jetzigen Zuspitzung der internationalen Lage reden, so liegen sie gerade in den aggressiven Gelüsten des Imperialismus, in seinen Versuchen, den fortschrittlichen Lauf der historischen Entwicklung, das Wachstum der Kräfte des Sozialismus aufzuhalten,

Der erste im Rayon

Im Sowchoos „Gigant“ wurde unlängst der Bau eines neuen Kuhstalles für zweitausend Melkkühe abgeschlossen. Hier sind die Melkenden und Viehwärter von jeglicher Handarbeit befreit. Im Stall wurde die hocheffektive Melkanlage „Daugawa“ aufgestellt, der Mist wird pneumatisch, das heißt durch Rohre unter hohem Druck, entfernt und 200–300 Meter vom Stall weg in Häufen gesetzt. Neben dem Stall wird auch ein Kesselhaus errichtet, das den Stall mit heißem Wasser versorgen wird. Gegenwärtig werden dort die Elektromotorenarbeiten abgeschlossen. Dieser Stall ist der erste im Rayon Enbekschikaschski, wo alle Arbeitsprozesse mechanisiert sind. A. FRIESEN

Gebiet Alma-Ata



WOLSK. (Gebiet Saratow). Im Zementwerk „Bolschewik“, dem größten dieser Art, ist eine neue, die elite, technologische Linie für Zementproduktion in Betrieb genommen worden. Der Drehofen dieser Linie ist 185 Meter lang. Er ist imstande, 72 Tonnen Klinker je Stunde zu liefern. UNSER BILD: Die Motoristin Komsomolzin Lida Spiridonowa. Sie überwacht die Arbeit des neuen, 185 Meter langen Ofens. Jetzt wird sie bereits zwei gleiche Zementofen bedienen. Foto: J. Sokolow (TASS)

Lenin lebt in unseren Taten fort



So, wie es Lenin haben wollte

ALLES, was es in diesem großen Rayon vor fünfzig Jahren gab, hatte drei Männer gehört, drei Gutsherren. Der ganze Grund und Boden. Und auch die Bauern, sie waren gleichfalls ein gewisses Eigentum der Herren Grinow, Freisen und Janzen. Ohne Wissen und Willen der Gutsherren konnte der Bauer keinen Schritt wagen, um auf festen Boden zu gelangen, auf „eigene Faust“ zu wirtschaften. Der Gutsherr war ein unumschränkter Herrscher, beinahe so, wie es bei der Leibeigenschaft war, nur spielte er sich Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts als „Wohlthäter“ und „Väterchen“ der Bauern auf. Der alte Pawel Jakowlewitsch Kolomiez, der seit 1910 auf dem Landgut von Grinow arbeitete, erzählte mir folgendes:

In den heutigen Rayons von Nordkasachstan gab es zu jener Zeit mehr unbestelltes Land als in vielen europäischen Staaten. Länderernte zusammengekommen. Und dennoch hatten wir Armbauern kein Land, wir waren den Gutsherrn ausgeliefert. Mit Leib und Seele. Und wenn wir doch Aussaat machen wollten, dann gab es nur eine Bedingung: Der Gutsherr gibt uns Land und den Samen dazu, wir aber geben ihm die Hälfte des Ernteertrags. Da mußte schon alles haargenau stimmen, sonst hätten wir überhaupt nichts bekommen. Man nannte uns daher auch „Halbbauern“...

Man kann sich leicht ein Bild machen, wie armselig und „krätzig“ es den „Halbbauern“ bei der Frühjahrsaussaat und bei der Ernte erging. Denn keiner von ihnen konnte einen Pflug bespannen, weil er zu wenig Pferde, weder eine Mähmaschine noch einen „Dreschkasten“ hatte. Sie mußten sich zu zwei—drei zusammenschließen, um eine Zwergwirtschaft zu führen. Hier wurde bewußt oder unbe-

wußt, gewollt oder ungewollt das erste Kollektiv gepflegt, und wenn man in solchen „Kollektiven“ den Dreschflügel gemeinsam schwang, so war das schon etwas leichter. Warum auch von frühmorgens bis Mitternacht ging...

„Gewiß gab es keine Spur von Arbeitsschutz, Kultur oder Krankenpflege“, erzählte der ehemalige Fronbauer Pawel Kolomiez, „die Gutsherren brauchten ja auch keine Schulen und Krankenhäuser, denn sie wohnten mit ihren Familien in Petropawlowsk. Zu uns kamen sie nur zur Erntezahl, um zu hamstern. Es gab auch keine Verkaufsläden oder Buden, nur eine einzige Schenke, und diese befand sich etwa dreißig Kilometer von hier, in der Kosakenstaniza Kamyschlow. Manchmal zogen die „Körbeträger“ durch die Dörfer, die den Weibern Zwirn, Knöpfe und andere Kleinigkeiten anboten.“

Jawohl, so war es. Nun will ich dir, Heber Leser, berichten, was in den fünfzig Sowjetjahren in dieser Gegend geschehen ist. Ich wähle als Beispiel den Sowchos „Tokuschinski“, der ja auf der Grundlage der Gutsherrwirtschaft vor etwa fünfzig Jahren laut Dekret W. I. Lenins organisiert worden war.

Wenn Mensch und Geist frei sind

Ja, wenn Mensch und Geist frei sind, dann geschehen großartige Wandlungen, wahre Wunder als ein Ergebnis besserer Arbeit und des Schöpferdrangs. Ein Volk, das von allen Fesseln befreit ist und ein erhabenes Ziel vor sich hat, bringt Wunder zutage.

Nachdem 1919 die Banden Koltzschaks im Bereich des heutigen

Rayons Bischkulski endgültig liquidiert worden waren, wurde auf den Gutsherrnlandereien eine Sowjetwirtschaft gegründet. Sie war klein und wirtschaftlich schwach. Was kann man schon von dreißig Pferden und zehn Kühen fordern? Genosse Kolomiez, der beim Gutsherrn Grinow seinerzeit Führmann war, kann sich ganz genau daran erinnern, daß im ersten Frühjahr mit Ach und Krach 150 Hektar geackert und eingesät worden waren. Aber trotz der großen Schwierigkeiten ging es aufwärts.

„Wir hatten nun ganz andere Ziele und Aufgaben vor uns“, erzählte der Alte (übrigens war P. J. Kolomiez einer der ersten Verwalter des jungen Sowjetguts), „wir sahen bald, daß wir wirklich Herren in unserem eigenen Hause geworden waren. Wir bekamen uns bedenklich um Sowjetmacht und umleten mit voller Brust.“

Der Sowchos „Tokuschinski“ ist heute nicht nur eine Großwirtschaft schlechthin, er ist wirtschaftlich stark und weit über die Grenzen des Rayons bekannt. Hier herrscht sowohl im Ackerbau wie auch im Hauptzweig Viehzucht eine sehr hohe Arbeitskultur.

Man erntet durchschnittlich 18—19 Zentner Weizen pro Hektar. Manche Felder ergeben sogar 35 Zentner, also 210 Pud Weizen pro Hektar! Es ist sehr schwierig, diese Felder verlustlos abzurnten, aber... „wir werden's schon schaffen“, sagt Martin Dirks, der Sowchosdirektor, „Wir haben erfahrene Mechanisatoren, sie sind einlässlich und voller Tatendrang.“ Wätere Gruppen wurden in Stadtbezirken gebildet, sie waren durch Arbeiteraktivisten mit den Betrieben verbunden. In den Betrieben selbst entstanden Arbeiterzirkel, die sich mit dem Studium der marxistischen Lehre sowie mit den Fragen der gegenwärtigen politischen Situation befaßten.

Die Versammlung, in der die Bildung des Kampfbundes beschlossen wurde, fand im Wohnort des Intellektuellen Stepan Iwanowitsch Radtschenko statt, eines überzeugten Marxisten und leidenschaftlichen Revolutionärs, eines der nächsten Mitarbeiter Lenins in jener Zeit. Seine Wohnung in der Simbirskaja-Straße (jetzt Komso-mol-Straße Nr. 12/4) war der Ort vieler wichtiger Beratungen. So zum Beispiel wurden hier Anfang Dezember auch die Beiträge für die erste Ausgabe des beschlossenen Organs des Kampfbundes „Rabot-scheje delo“, zu dessen Chefredakteur W. I. Lenin ernannt war, besprochen. Diese Zeitung konnte aber nicht erscheinen; zwei Tage später wurden Lenin und seine nächsten Mitarbeiter von der zaristischen Polizei verhaftet.

S. I. Radtschenkos Wohnung gehörte zu den Stätten, die W. I. Lenin in den Jahren 1893 bis 1895 am liebsten besuchte. An der Vorderwand des Hauses in der Komso-mol-Straße 12/4 ist eine Gedenktafel angebracht.

W o wohnte Lenin in der Zwischzeit, seit seiner Rückkehr nach Petersburg aus dem Auslande am 29. September 1895 bis zu seiner Verhaftung? Das war eine Periode, da sein persönliches Leben besonders ruhelos und unsicher war. Alarmiert durch seine Kontakte im Ausland, seine Treffen mit „verdächtigen Personen“ auf dem Rückweg nach Rußland, erst recht durch seinen wachsenden Einfluß in den revolutionären Kreisen in Petersburg — das Anwachsen der revolutionären Stimmung unter den Arbeitern der „Industriebetrie-

les für den Menschen, alles für sein Wohlergehen.

In den Sowchosstandorten kann man heute in hübschen Mehrzweckhäusern leure Möbel und Wertstücke, Radiopflönger und Fernsehgeräte vorfinden. Viele Menschen haben eigene Motorräder, Motorroller und PKWs. Im Sowchos gibt es sieben Schulen, darunter die Mittelschulen im Zentralgehöft und in der Siedlung Assanowo, sieben Klubs, fünf Bibliotheken mit einigen Hektelstellen, sechs Sanitäts-sowie einige Dienstleistungsstellen, Speisehallen u. a. Menschen mit Mittel- und Hochschulbildung sind hier keine Seltenheit mehr.

Im vorigen Jahr bekam die Sowchosgesellschaft die Gedenkplakette des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralkomitees der Gewerkschaften. Das war eine große, hohe Würdigung der Arbeitserfolge der Sowchosbauern im Jubiläumsjahr der Sowjetmacht. Die Menschen sind stolz darauf. Aber sie sind nicht hochmütig geworden, sondern vielmehr noch arbeitslustiger und geschlossener im Kampf für den Kommunismus. Auf der Arbeitsschicht zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins, auf dessen Anweisung ihre Wirtschaft als eine der ersten im Sowjetland gegründet worden ist, kämpfen sie um weitere große Erfolge in der Viehzucht und im Ackerbau.

„Ich bin sehr zufrieden, daß unsere Wirtschaft solch gewaltige Erfolge in kurzer Zeit erreicht hat“, sagte Pawel Jakowlewitsch Kolomiez, „wir sind eben freie Menschen auf freiem Boden. So, wie es Lenin haben wollte.“

Klemens ECK, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Nordkasachstan

HERBERT HENKE LENIN

Auf Schritt und Tritt mit uns für alle Zeiten, erleiht er uns, ein Vater, weisen Rat. Wir fühlen seine Schulter uns zur Seite, sein Genie erleuchtet unsern Pfad.

Uraltes Joch stieß er von unserm Rücken. Er führte uns zum lichten Morgenrot. Er lehrte uns Jahrzehnte überbrücken und vorwärtsdringen trotz Gefahr und Not.

Er lehrte! Wir hören gleichsam seine Schritte: Im Pulsschlag unser Heimat lebt er fort. Wir fühlen immer ihn in unserer Mitte, zu neuen Siegen ruft uns stets sein Wort.

Er lebt im frohen Wogen unser Städte, im Bergwerksgrund wie in der Ofen Glühn, im Brausen der Turbinen, in den Drahten, wo Elektrizität schwingend züht.

Er lebt in allen Ländern, allen Zonen, kein Hindernis hält seinen Worten stand, die nun zutiefst in allen Völkern wohnen. Die Wahrheit hat ein jedes Volk erkannt.

Der Heimat Fluren rote Früchte tragen, und helles Lachen aus den Schulen schallt. Des Lebens tätige Wogen schlagen, wo die Sumpfe elend und düster Wald.

Der lang voraus des Glückes Samen säte— wir denken voller Dankbarkeit an ihn, der klar verkündet: „Alle Macht den Räten!“— jetzt können unsere Felder üppig blühen.

Auf Schritt und Tritt mit uns für alle Zeiten, erleiht er uns, ein Vater, weisen Rat. Wir fühlen seine Schulter uns zur Seite, sein Genie erleuchtet unsern Pfad.

Zum Leninjubiläum

DSHAMBUL (KasTAg). Die Beratung der Mitarbeiter der Kulturanstalten des Gebiets hat das Referat des Sekretärs des Gebietpartei-komitees D. Aralbasew „Über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins“ erörtert.

Gegenwärtig funktionieren im Gebiet mehr als 100 Bibliotheken, Klubs und andere Kulturanstalten. Die schöpferischen Kollektive der Gewerkschaften und Volkstheater, der Philharmonie, der Latenkunst, an denen sich mehr als 10.000 Personen beteiligen, kommen oft Kolchos und Sowchos auf entlegene Weideplätze.

Die Mitarbeiter der Kulturanstalten haben Erfahrungen ausgetauscht und einen Plan der weiteren Vorbereitung zum denkwürdigen Tag und der Propagierung des Leninischen ideologischen Nachlasses aufgestellt.



MOSKAU. Auf der Unions-Kunstaussstellung „Auf der Hut der Helmut“ werden eine Reihe von Werken der Malerei, Skulptur, Graphik demonstriert. Die W. I. Lenin gezeichnete von B. W. Jedunow, W. I. Lenin im Kreml“.

Foto: M. Strokow (TASS)

Begegnungen

Ein großes Herz

Meine letzte Begegnung mit Wladimir Iljitsch fiel in den Anfang des Herbstes einundzwanzig. Sie blieb besonders gut in Erinnerung.

Kurz zuvor war unser Sohn schwer erkrankt. Er lag kräftlos im Bett, danieder, febrile und klagte über Leibschmerzen. Wir wußten nicht, wie ihm zu helfen wäre. Wir hatten damals im Dorf keinen Arzt, er lebte 20 Kilometer entfernt und war zu dieser Zeit zum Unglück zum anderen Ende des Landkreises auf Krankenbesuch gefahren.

Ganz verstümmt ging ich auf den Fluß. Da geht die Tür plötzlich auf und herein tritt Iljitsch, wie immer wohlgenut, freundlich.

„Guten Tag, Michail Alexandrowitsch“, sagte er, mir legt die Hand drückend. „Erlauben Sie, Ihnen zum Andenken an unsere Jagd ein kleines Geschenk zu machen.“ Wladimir Iljitsch überreichte mir ein Paket und fragte:

„Und wie wäre es mit einem Spaziergang in den Wald?“ Da muß er meine betäubte Miene bemerkt haben. „Was ist mit Ihnen? Ist etwas passiert?“

Ich lud Wladimir Iljitsch ins-

Schluß. Sieh auch Nr. 160, 190

Orte, die uns heilig sind

SCHRITT für Schritt ging Lenin unberrt auf dem Wege, den er für die Sache der Befreiung der Arbeiter Rußlands vorgeschrieben hatte. In Späterbeit 1894 wurde in einer Versammlung der Petersburger Aktivisten der marxistischen Bewegung die erste vereinigte politische Organisation der russischen Sozialdemokraten, der „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“, gegründet. An die Spitze der Organisation stellte sich ihre Zentralgruppe, der außer Lenin J. O. Zoderbaum (Marlow), G. M. Krizjanowski, A. A. Wanejew, W. W. Starikow u. a. angehörten. Wätere Gruppen wurden in Stadtbezirken gebildet, sie waren durch Arbeiteraktivisten mit den Betrieben verbunden. In den Betrieben selbst entstanden Arbeiterzirkel, die sich mit dem Studium der marxistischen Lehre sowie mit den Fragen der gegenwärtigen politischen Situation befaßten.

Die Versammlung, in der die Bildung des Kampfbundes beschlossen wurde, fand im Wohnort des Intellektuellen Stepan Iwanowitsch Radtschenko statt, eines überzeugten Marxisten und leidenschaftlichen Revolutionärs, eines der nächsten Mitarbeiter Lenins in jener Zeit. Seine Wohnung in der Simbirskaja-Straße (jetzt Komso-mol-Straße Nr. 12/4) war der Ort vieler wichtiger Beratungen. So zum Beispiel wurden hier Anfang Dezember auch die Beiträge für die erste Ausgabe des beschlossenen Organs des Kampfbundes „Rabot-scheje delo“, zu dessen Chefredakteur W. I. Lenin ernannt war, besprochen. Diese Zeitung konnte aber nicht erscheinen; zwei Tage später wurden Lenin und seine nächsten Mitarbeiter von der zaristischen Polizei verhaftet.

S. I. Radtschenkos Wohnung gehörte zu den Stätten, die W. I. Lenin in den Jahren 1893 bis 1895 am liebsten besuchte. An der Vorderwand des Hauses in der Komso-mol-Straße 12/4 ist eine Gedenktafel angebracht.

W o wohnte Lenin in der Zwischzeit, seit seiner Rückkehr nach Petersburg aus dem Auslande am 29. September 1895 bis zu seiner Verhaftung? Das war eine Periode, da sein persönliches Leben besonders ruhelos und unsicher war. Alarmiert durch seine Kontakte im Ausland, seine Treffen mit „verdächtigen Personen“ auf dem Rückweg nach Rußland, erst recht durch seinen wachsenden Einfluß in den revolutionären Kreisen in Petersburg — das Anwachsen der revolutionären Stimmung unter den Arbeitern der „Industriebetrie-

Gefangener, vor dem die Richter zitterten

re Smolny-Institut. Wenn die Kerkermeister von 1895 gewußt hätten, wen sie einspernten!

EINE dunkle Ahnung haben sie allerdings schon gehabt. Der Inhaftierte W. I. Ulanow würde in der Einzelzelle Nr. 193 unter strenger Isolation gehalten. Sogar ein zufälliges Zusammentreffen mit irgendwem anderen Inhaftierten während des Spaziergangs oder im Korridor war durch Vorkehrungen der Gefängnisordnung ausgeschlossen. Doch es gelang den Revolutionären, die das Kerker-ABC beherrschten, sich durch die Klopfröhre zu verständigen.

Die Insassen hatten das Recht, so viel Bücher wie sie wollten, zu bestellen, auch das Schreibzeug wurde zugelassen. Das nutzte W. I. Lenin aus, um nicht nur seine wissenschaftlich-literarische Arbeit fortzusetzen, sondern auch mit den Genossen, die noch die Freiheit genossen, Verbindung aufrechtzuerhalten und durch sie die weitere Tätigkeit der sozialdemokratischen Organisation anzuleiten.

Den Kindern in der Familie Ulanow hat selberzeit ihre Mutter

UNSER BILD: W. I. Lenin mit den leitenden Funktionären des Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“. Von links (sitzend) W. W. Starikow, G. M. Krizjanowski, W. I. Lenin, L. Marlow (J. O. Zoderbaum), (stehend) A. L. Maltschenko, P. K. Saporosch, A. A. Wanejew (Februar 1897).

ein interessantes Geheimnis verraten — wie man mit Milch schreiben kann, wobei das Geschrieb solange unsichtbar bleibt, bis man das Blatt über dem Feuer hält. Damals war das Spiel, jetzt wurde das zu einem Mittel, den Genossen Rateläge, Anweisungen zu geben, Schriftstücke zu verfassen, die für die Entwicklung der revolutionären Arbeiterbewegung in Petersburg und ganz Rußland von einmaliger Bedeutung waren. Im Gefängnis hatte Lenin mit dieser Methode ein Parteiprogramm, die Broschüre „Über die Streiks“ und andere Artikel verfaßt. Mehr noch: Wladimir Iljitsch hat während seiner 14 Monate langen Haft den größeren Teil seiner Arbeit an dem Kapitalwerk „Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland“ gemacht, das er dann später in sibirischer Verbannung voll abgeschlossen hat. Zu diesem Zweck hatte Lenin Hunderte von Büchern eingehend studiert und unzählige Statistiken durchgearbeitet.

Seine Angehörigen und vor allem Nadescha Konstantinowna Krupskaja hielten die zwischen den Zeilen geschriebenen Bücher ab, brannten die Milchschicht an, kopierten die Briefe und stellten sie den betreffenden Genossen zu, schrieben die Artikel um. So wurde bei Lenin selbst die Haft zu der Zeit einer intensiven und fruchtbaren Tätigkeit.

DIE Zarenregierung konnte es nicht wagen, ein ordentliches Gerichtsverfahren gegen die inhaftierten Marxisten einzuleiten. Statt dessen erfolgte die „höchste Weisung“, alle in der Sache des Kampfbundes verhafteten Revolu-

tionäre nach Ostsibirien zu verschiedenen Fristen zu verbannen. W. I. Lenin war die Frist mit drei Jahren abgemessen. Am 14. Februar 1897 hat W. I. Lenin das Gefängnis verlassen.

Drei Tage haben Lenin und seine Kameraden frei bekommen, um ihre privaten Angelegenheiten zu regeln. Statt dessen befaßten sich die unbiegsamen Kämpfer auch in diesen knapp bemessenen Tagen vor allem mit den Angelegenheiten des Kampfbundes, mit weiteren Perspektiven der Arbeiterbewegung. Leider wurden dem „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“ nach einiger Zeit von der Zarenregierung neue Hiebe versetzt, so daß er dann später aufgehört hat, zu existieren.

In der Tschikowki-Straße in Leningrad sehen wir an der Fassade des Hauses Nr. 13 eine Gedenktafel. Hier hat Wladimir Iljitsch drei ihm gegebenen Tage bei seiner Mutter verlebt. Maria Alexandrowna war nach Lenins Verhaftung von Moskau nach Petersburg umgedreht, um das Los des Sohnes nach Möglichkeit zu erleichtern. Das einzige, was sie in unzähligen Gängen in die Ämter erreichen konnte, war die Erlaubnis, in die Verbannung nicht mit einer Häftlingsstappe, sondern selbständig fahren zu dürfen. Am 17. Februar fuhr Lenin von Petersburg nach Moskau, und fünf Tage später reiste er mit einem Zug über Samara nach Sibirien ab.

A. DEBOLSKI, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“



ICH verschweige seinen Namen aus zwei Gründen. Erstens, ist dieser Mensch gewissenhaft und zweifellos ehrlich. Zweitens, kommt es hier nicht auf seinen Namen an. Das war vor vier Jahren. Wir waren beide auf der Rayonbearbeitung der Bestarbeiter der Landwirtschaft anwesend, auf der die Jahresbilanz gezogen wurde. Wir sind nicht gewillt, von der Natur Zugeständnisse zu erwarten", sagte der Redner, "und dort, wo heute eine Ahrne wächst, werden wir morgen zwei züchten."

Mein Nachbar schaute, rufte auf seinem Platz hin und her, und drückte auf solche Art offensichtlich seine Mißbilligung über irgend etwas aus, hörte nicht mehr zu und malte in seinem Notizblock Teufelchen.

Der Redner war wirklich kein Cicero, hielt sich aber an das Thema und sprach ziemlich sachlich. Er führte überzeugende Zahlen, Berechnungen an, operierte mit Tatsachen. Aber die Menschen langweilten sich. Man spürte, daß es ihnen eierlei ist, wann wird es schon so was geben...

"Was ist das für eine neue Mode?", sagte mein Nachbar nachdenklich auf dem Heimweg, "bald beginnen sie drei Ablammungen in zwei Jahren zu praktizieren, bald zwei Ähren zu züchten, wo früher nur eine wuchs... Das ist doch Unsal, sag ich Ihnen, ein großer Sprung". Urteilen sie selbst: In vielen Jahrhunderten wurden irgendwelche Resultate erzielt, und dann kam plötzlich ein Schlußkopf auf die Idee: verdoppeln... In der Technik lasse ich so etwas zu: Na, Erfindungen, technische Revolution und so weiter. Jedoch zu Mutter Natur darf man sich nicht so leichtmütig verhalten. Im übrigen die Geschichte wird ihr Urteil schon fällen. Ihr ist es eierlei, wer da recht hat und wer nicht..."

Das Gespräch ging darum, die Ertragsfähigkeit des Weizens rasch zu heben und im Rayon die Erzeugung des Warengeldes zu verdoppeln.

Entweder konnte der Berichterstatter nicht überzeugen oder waren die Menschen der zahlreichen "Anregungen" und "Initiativen" überdrüssig, jedoch die Idee rührte und entflammte niemanden. Die Menschen gingen gleichgültig auseinander. In den Zeitungen erschienen bescheidene und wenigserwähnte Meldungen über die Beratung, irgendwo vermerkte man das mit einem "Häkchen" und alles zing wieder seinen gewohnten Gang.

Vor einiger Zeit, nach einer vierjährigen Unterbrechung, besuchte ich den Kolchos "Alma-Ata" abermals, der als Initiator der folgenden Bewegung "Wo eine Ahrne wächst werden zwei wachsen" auftrat. Die Arbeitsgruppe Michail Kljujews erntete von jedem Hektar

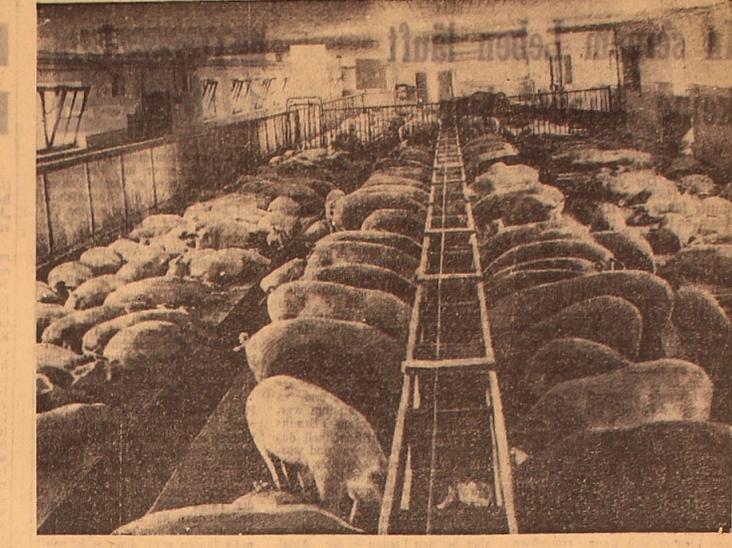
der Anbaufläche 74 Zentner Weizen, der Kolchos im Durchschnitt — 47 Zentner. Wobei die Produktion eines Zentners nur auf 1 Rubel 76 Köpchen zu stehen kam.

Sobald ein Resultat wurde in der ganzen Geschichte des Ackerbaus im Siebenstromgebiet zum erstenmal erzielt.

Die Leser haben wahrscheinlich schon verstanden, daß es um den Weizen der Sorte "Basostaja-1" geht, die auf den Bewässerungsländereien angebaut wird. Diese Sorte ermöglichte nämlich die Lösung des Problems — die Getreideproduktion im Rayon in kürzester Frist zu verdoppeln. Im Kolchos

nügen: Wasser, Sonne und Dung. In der Regel wird das Wichtigste vergessen. Die menschliche Arbeit. Ohne sie kann man nicht einmal im gesegneten Siebenstromgebiet etwas erzielen. Zum Beispiel dieses Jahr. Die Gletscher des Alatau hielten die Flüsse buchstäblich auf einer Hungerration. Das Wasser reichte nicht aus. Und dennoch wurde ein vortreffliches Ernteergebnis erzielt. Dank dem, daß im Herbst ein gutes Naßspeicherungsgebiet durchgeführt wurde. Die Feuchtigkeit langte fast für die ganze Vegetationsperiode.

In diesem Jahr wurde die Ernte im Juli abgeschlossen. Damals be-



Stern am Förderturm

Jeden Abend flammt am Förderturm unserer Grube ein rotes Licht auf. Es zeugt davon, daß tief untertage auch in der Nacht ein reges Leben herrscht, daß dort die unermüdeten Hände der Grubenarbeiter die Kraft der Maschinen nun auf ein Ziel konzentrieren — mehr Kohle zu gewinnen.

Unsere Grube funktioniert seit 1960. In acht Jahren wurden hier über 4 Millionen Tonnen Kohle zu Tage gefördert. Unseren besonders großen Beitrag leistete dazu das Kollektiv des fünften Schichtreviers, geleitet vom Kommunisten Alexander Stuchow.

Im schnurgeraden Strich bewegt sich die Kohlenkombine. Der ununterbrochene Kohlenstrom fließt in die Förderstrecke und füllt schnell die Kipplören. Hier arbeitet die Komplexbrigade, die der Kommunist, Träger des Abzeichens "Kumpferuhm" Wilhelm Nerling leitet. Im Kollektiv ist die Arbeit so organisiert, daß es Tag für Tag sein Soll um 20—30 Prozent überbietet.

Auf diesem Abschnitt sind die Arbeitsleistungen immer hoch. Die Kumpel steigerten sie in letzter Zeit um 15 Prozent und lieferten seit Jahresbeginn 13 Züge zusätzliche Kohle. Hier gibt es nicht einen Arbeiter, der nicht 3—4 Tonnen pro Schicht zusätzlich zum Soll lieferte. Durch hohe Leistungen zeichnen sich Abusar Fatsaljanow, Dmitri Kowalenko, Wasilentin Kowin, Eduard Stanke, Chabdlula Achmitow und Mizail Sawlew aus.

Die meisten Kumpel dieses Abschnitts kennen sich in vielen Berufen gut aus und lösen falls nötig einander ab.

M. JERMAKOW, Bergbauingenieur
Gebiet Karaganda

In unserem Land sind 16 hochproduktive Schweinerasen gezüchtet worden. Entsprechend verschiedenen klimatischen Bedingungen wurden für jede Klima-Zone eigene Schweinerasen gezüchtet, die an die örtlichen Natur- und Wirtschaftsverhältnisse gut angepaßt sind.

Die Spezialisten des Ministeriums für Landwirtschaft der UdSSR führten eine vergleichende Prüfung aller 16 einheimischen Rassen auf Fruchtbarkeit und Futterverwertung durch.

Die tagesdurchschnittliche Gewichtszunahme der Jungschweine der wichtigsten Rassen betrug 720 Gramm, der Futterverbrauch pro 1 Kilogramm Gewichtszunahme nur 4 Futtermittel.

Zurzeit wird die Schweinehaltung in unserem Land vollmechanisiert. Im Gebiet Woronesch sind z. B. 62 Schweineställe mit insgesamt 70 000 Stück Tiere vollmechanisiert. In dem Sowchos "Liskinski" werden rund tausend Schweine in jedem Stall von nur einem Menschen betreut. Eine solche Herde kann in nur 15 bis 20 Minuten gefüttert werden. Den Schweinezüchtern hilft dabei die neue Futterverteileranlage RKS-3 000.

UNSER BILD: Schweine werden mit Hilfe der neuen Futterverteileranlage RKS-3 000 gefüttert. (APN)

So entschied die Geschichte

"Alma-Ata" waren in diesem Jahr mit Haalmfrüchten 720 Hektar Ackerland bestellt, darunter mit der Sorte "Basostaja-1" — 800 Hektar. Im ganzen wurden 79 100 Hektar Getreide geerntet. Der Bruttrakt der "Basostaja-1" belief sich auf 36 000 Zentner. Anders gesagt, der Winterweizen, der nur den zehnten Teil der Aussaatfläche einnahm, ergab fast die Hälfte des Bruttrags.

So entschied die Geschichte. Die Resultate sind verblüffend. Jedoch die Probleme, die vor der Getreideproduktion stehen, sind weit mehr als nur die Produktion selbst. Während früher die Skeptiker überhaupt an die Realität ähnlicher Ernteerträge zweifeln, so stellen sie jetzt die Frage anders: "Ist es zweckmäßig, Haalmfrüchte auf einem bewässerten Acker zu säen? Das Gemüse gibt mehr Erntehäufigkeit und es lohnt sich nicht, die wertvollen Bewässerungsrechte für Getreidekulturen zu verwenden."

Der Versuch des Kolchos "Alma-Ata" hat gezeigt, daß es vollkommen zweckmäßig ist. Dabei wird hier der Weizen auf Bewässerungsländereien, ohne Schaden für die Hackfrüchtekulturen untergebracht. In fünf Jahren zum Beispiel hat sich die Kartoffelproduktion von 1 380 auf 3 140 Tonnen verdoppelt, Gemüse von 1 783 auf 2 940 Tonnen. Der Kolchos erweiterte seine Aussaatflächen auf Kosten der Melioration. Das Ackerland verdoppelt sich mit jedem Jahr.

Man sagt, daß für die Erzielung einer guten Ernte drei Faktoren ge-

gann man auch mit der Vorbereitung zur Aussaat des Winterweizens mit dem Naßspeicherungsgebiet, mit der Zuführung der Dünger.

Im Ackerbau spürt man besonders das schöpferische Herangehen der Alma-Ata-Kolchosbauern an die Lösung der wichtigen ökonomischen Probleme. Früher wurden hier zum Beispiel die Empfehlungen ehrwürdiger Gelehrter aus dem wissenschaftlichen Forschungsinstitut befolgt: auf einen Hektar 200—220 Kilo Samen auszusäen. Die Spezialisten des Kolchos berechneten, daß bei der Vergrößerung der Aussaatnorm bis zu 260—260 Kilo sich auf jedem Quadratmeter bis 500 produktive Halme entwickeln können. Man war der Meinung, daß bei einer solcher Dichte es unmöglich ist, eine gleichmäßige Ernährung zu sichern.

Eine beliebige Arbeit kann einen schöpferischen Charakter haben, ein schöpferisches Schaffen im vollen Sinne des Wortes sein. Wenn jeder denkt und nicht einfach mechanisch seiner Arbeit nachgeht. Wenn jeder so arbeitet, wie Adam Stang, Pjotr Gotschischarow, Wasil Michailow, Eduard Goldmann arbeiten. Sie haben die Frage beantwortet, ob dort zwei Ähren wachsen können, wo bis jetzt nur eine wuchs. Und bewiesen, daß sogar bei intensivem entwickeltem Gemüsebau ein Hektar der "Basostaja-1" einen ziemlich hohen Gewinn abwerfen kann. Im vergangenen Jahr zum Beispiel brachte in Hektar dieser Weizenart 376 Rubel Reingewinn ein und ein Hektar Gemüse — 313 Rubel. Das heißt aber nicht, daß man wegen des hohen Gewinns die Aussaatflächen für Weizen auf Kosten der Haalmfrüchte erweitern soll, denn der Kolchos hat sich verpflichtet, die Hauptstadt mit Gemüse zu versorgen. Wir sagten bereits, daß die "Basostaja-1" auf den neu erschlossenen Ländereien angebaut wird. In nächster Zeit werden etwa 200 Hektar Land in die Saatfolge eingeschlossen werden. Nach den Maßstäben Nordkasachsens ist das eine Kleinigkeit. Für den Kolchos "Alma-Ata" — 76 000 Rubel Reingewinn.

Man hat im Kolchos berechnet: Wenn man die Ergebligkeit jedes Hektars auf 60 Zentner bringen wird (was ganz real ist), so werden 1 000 Hektar Bewässerungsland mehr Getreide ergeben als heute 7 000 Hektar unbewässertes Land. Dabei handelt es sich nur um die Brutproduktion des Getreides, ganz abgesehen von der großen ökonomischen Effektivität: die Selbstkosten haben sich im Zusammenhang mit den verminderten Ausgaben um Vielfache verringert.

Der Kolchos plant schon im Jahre 1969 von jedem Hektar 50 Zentner Getreide zu ernten. Und weiter: Immer schärfer verspürt man den Wassermangel. Bei schneearmen Winter speisen die Gletscher die Gebirgsflüsse schlecht. Jedoch geht die Hälfte von dem, was dennoch zufließt, in den Hauptkanälen verloren. Vor zwei Jahren wurde der Bau des Talgarer Bewässerungssystems begonnen, dessen Inbetriebnahme die Verluste verringern würde. Jedoch das Arbeitstempo...

Große Wasserverluste gibt es auch im innerwirtschaftlichen Bewässerungssystem. Schon lange wird darüber gesprochen, die primitiven irdenen Abteilungen durch Kanäle aus Stahlbeton zu ersetzen. Die Wirtschaft verfügt zu diesem Zweck über nötige Mittel. Aber sie verfügt nicht über Rinnen, das Werk, das sie herstellen soll, wird erst gebaut. Wenn man in Betracht nimmt, wieviel Millionen Rubel, wieviel tausend Tonnen Getreide und Gemüse von Jahr zu Jahr der Staat durch diese zwei Ursachen verliert, wird es einen Sinn haben, der Lösung beider Probleme eine stattdessen Lösung beizumessen. Denn die Wirkigkeiten des südlichen Siebenstromgebietes ringen nicht nur um die Festigung der Ökonomie der Landwirtschaft. Sie demonstrieren fürwahr unerschöpfliche Möglichkeiten, die menschlichen Schaffens, liefern ein Beispiel hoher Ackerbaukultur. Und dieses Beispiel kann man nicht hoch genug einschätzen.

EO WEIDMANN, Sonderkorrespondent der "Freundschaft"
Gebiet Alma-Ata



Milch wird killiger

Mit jedem Jahr vergrößert sich auf den Farmen des Engels-Kolchos der Viehbestand. Es ist selbstverständlich, daß die allen Ställe die modernen Forderungen der Viehzucht erfüllen nicht mehr entsprechen. Deshalb mißt die Kolchosverwaltung dem Bau neuer Produktionsgebäude für die Viehzucht große Bedeutung bei.

Ach jetzt wird hier der Bau eines neuen Kuhstalls für 200 Kühe abgeschlossen. Es ist bemerkenswert, daß er von eigenen Bauarbeitern errichtet wurde. Vortrefflich haben die Köpfe der Meister Alexander Dulsan, Leonid Nowak, Alexander Ziesler und Alexander Rollisebawen bewiesen. Nachdem sie den Kuhstall fertiggestellt hatten, begannen sie mit dem Bau eines Kälberstalles. Die neue, umfangreiche Arbeit hien auch die Zimmerleute I. Hes J. Raabe, J. Hochwas geleistet.

Im neuen Kuhstall werden Futtervertreiber und Mastkatzföderer aufgestellt. Im nächsten Jahr wird auch die Melkenmechanisierung werden. Die Mechanisierung der Arbeitsaufwendigen Prozesse auf der Farm wird zur weiteren Senkung der Gebauungskosten der tierischen Erzeugnisse beitragen.

J. OBENLOCH, Chefbauherr des Engels-Kolchos, Gebiet Tempatinsk

477 Zentner Zuckerrüben je Hektar erntete im vergangenen Jahr die Arbeitsgruppe von Elsa Eisenbeil aus dem Lenin-Kolchos, Rayon Swerdlowski, Gebiet Dschambul. In diesem Jahr ist der Hektarertrag in der Arbeitsgruppe noch höher.

UNSER BILD: Elsa Eisenbeil

Foto: J. Enns

Maschinen in der Buchhaltung

Von der Gründung einer Rechenmaschinenstation in Isykyk erfuhr ich 1965, aber erst unlängst gelang es mir, sie zu besichtigen und mich mit den Arbeitern und ihrer Arbeit bekannt zu machen. Ich kam gerade recht, denn neben hatten mehrere Sowchoswirtschaften wieder ein solches Häufchen Arbeitstabelle gebracht. Auf den Feldern schafften die Mechanisatoren unermüdet und setzten alle Kräfte daran, um die Ernte schnell und verlustlos einzubringen, aber sie wollen auch wissen, was sie verdienen. Um das ihnen sagen zu können, hätten das zwei—drei Buchhalter in jeder Wirtschaft mehrere Tage berechnen müssen. Die Maschinen aber schaffen es in wenigen Minuten die Buchhalter, die die Tabellen gebracht hatten, führen zufrieden nach Hause.

Die Vorzüge der maschinellen Bearbeitung der Dokumenten liegen auf der Hand und da nimmt es kein Wunder, wenn der Kunden immer mehr werden. Heute sind es nicht nur die Wirtschaften und Organisationen unseres Rayons, sondern auch Wirtschaften und Be-

triebe aus den Nachbarrayons Iljiski und Tschiljiski.

"Als wir anlangen", erzählt uns die Leiterin Klauia Sokolowa, "gab es unter den etwa Dutzend Mitarbeitern unserer Station kaum zwei—drei Mann, die etwas von der Buchhaltung verstanden, alle anderen waren Neulinge auf diesem Gebiet. Doch sie arbeiteten beharrlich, und heute haben wir ein einträgliches Kollektiv, das seinen Aufgaben vollständig gewachsen ist. Im Jubiläumjahr errangen wir den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb und wurden dafür vom Gewerkschaftsrat der Republik und der Republikverwaltung für Statistik mit der ersten Geldprämie und dem Ehrenwipfel ausgezeichnet. Unseren Plan hatten wir zu 102 Prozent erfüllt und die Arbeitsproduktivität um 82 Prozent gehoben. Auch jetzt haben wir wieder unseren Halbjahresplan zu 105 Prozent erfüllt. Das freut uns."

Wir gehen durch den Raum von Maschine zu Maschine. Überall arbeiten leuchtende Menschen. Von der Leiterin erfuhr ich, daß das Durchschnittsalter der gesamten Belegschaft etwa 25 Jahre ausmacht.

"Die Barbeiter?" wiederholt Sokolowa. Alle fünfzig Mitarbeiter unerserstation sind vortreffliche Menschen, aber alle werden Sie sie da nicht nennen können, denn sie schreien Sie bitte auf die Tabulatorinella Patzer, die Meisterin der Kassenmaschinen Maria Warkentin, e Kontrolleurin Irma Janz und die Schlosser Viktor Mersjakow und Wladimir Tschernyschew."

Unlängst künzte eine Gruppe Buchhalter id mit ihnen auch Klauia Sokowa die Hauptstadt Lettlands, und die besten Arbeiterführung auf übernahmen. Bald nach ihr Rückkehr schickten die neuworbene Freunde aus Lettland der Station das Buch "Das einheitliche Projekt für komplexe Mechanisierung der Rechnungsführung in Kolchosen und Sowchosen". Ich hier will man jetzt dem Bellet der Letten folgen und mit den Sowchos "Isykyk" beginnen.

A. FRIESEN
Gebiet Alma-Ata

Satte Stallhaltung des Viehs gesichert

540 Zentner Wolle gegenüber einem Plan von 460 Zentner und 1940 Zentner Fleisch, 50 Prozent des Planes. Der Plan der Fleischlieferung wird im Oktober erfüllt werden. Zur Ablieferung sind 6 000 Schafe und die nötige Anzahl Rinder gemästet.

Der Sowchos hat in der Senkung der Selbstkosten der tierischen Erzeugnisse positive Ergebnisse erzielt. So zum Beispiel beliefen sich in diesem Jahr die Selbstkosten 1 Zentners Wolle auf 283 Rubel 93 Köpchen gegenüber einem Plan von 310 Rubel, was dem Sowchos 7700 Rubel Reingewinn einbrachte. Die Schafrucht ist in der Wirtschaft ein rentabler Wirtschaftszweig. Rentabel ist auch die Aufzucht des Jungviehs. Dem Sowchos kommt ein Zentner Gewichtszunahme der Rinder auf 100 Rubel 42 Köpchen zu stehen, was 7 Rubel 12 Köpchen billiger ist als es geplant wurde.

In der Viehzucht arbeiten im Verlaufe von mehreren Jahren ständige Kader. Die meisten sind wahre Meister ihres Fachs, erfüllen und überbieten ständig ihre produktionsaufgaben und Verpflichtungen. Die Melkerinnen Elisabeth Schuhmacher, Vera Swerowa, Amanshol Achmetowa u. a. haben in 8 Monaten 15—16 und mehr Zentner Milch je Kuh gemolken und dem Sowchos die vorfristige Planerfüllung des Milchverkaufs an den Staat gesichert.

Zum 1. Oktober hat der Sowchos in allen Arten des Viehbestandes den Plan erfüllt und besitzt eine genügende Reserve für die wirtschaftlichen Bedürfnisse bis Jahreschluss. An den Staat wurden 14 550 Zentner Milch geliefert, was 103 Prozent des Jahresplans ausmacht.

Verdiente Achtung zollt man in der Wirtschaft den Arbeitern der Schafrucht. Der vieltausendköpfige Schafruchtbestand wird von 52 Schafrütern betreut. Die meisten von ihnen sind Bestarbeiter der Produktion. So zum Beispiel hat der Oberbachir Schakiba Sydyskow von 663 Schafen 753 Lämmer großgezogen, von jedem Schaf 534 Kilo Wolle gewonnen. Der Oberbachir Shunusbek Tokajew erhielt von 102 Mutterschafen seiner Herde 121 Lämmer, schor 4,35 Kilo Wolle je Schaf. 4,5—4,9 Kilo je Schaf schoren die Schafrüher Franz Mazewitsch, Sadyk Shakupow, Turbal Esajew und andere. Sie sind es, die die Schafrucht in einen hochproduktiven und rentablen Wirtschaftszweig verwandelt haben.

Im "Noworybinski" werden 3 000 Rinder, über 12 000 Schafe und etwa 400 Pferde überwintern. Hier werden zur Stallhaltung des Viehs günstige Bedingungen geschaffen. Die Feldbauern haben tüchtig gearbeitet, um die Viehzucht mit hochwertigem Futter zu versorgen. Zum 1. Oktober waren 6 122 Tonnen Heu und 3 500 Tonnen Stroh beschafft. Das ganze Heu und das Stroh ist in Ballen gepreßt und bei den Farmen in Schobor gesetzt. Das Heu und das Stroh wurde den Futurierern und Wächtern zur Aufbewahrung übergeben.

Die Strohbeschaffung für den Reservestoff wird fortgesetzt. Für die Melkherde gibt es 8 000 Tonnen

Meissilage. Das Vieh ist vollständig mit Kraftfutter versorgt, auch Futtersalz, Kreide und Harnstoff ist genügend vorhanden.

Die Sowchosleitung sorgt gleichzeitig auch für die Haustiere ihrer Arbeiter. Es ist ebenfalls vollständig mit Raufutter versorgt.

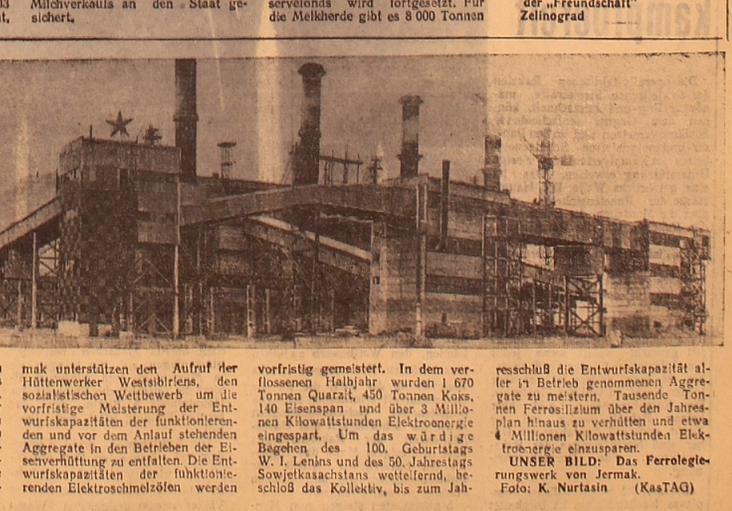
Alle Farmen sind vollständig mit Kademern komplettiert. Hier arbeiten 180 Viehzüchter verschiedener Berufe.

Alle Ställe sind gereinigt und desinfiziert, die Renovierung derselben ist abgeschlossen. Das ganze Territorium um die Farm herum ist von Mist befreit. Der Mist wurde auf die Felder transportiert. Der ganze Viehbestand wurde sanitärprophylaktisch bearbeitet. Alle Tiere sind gesund und wohlgenährt und vollständig zum Übergang auf die Stallhaltung vorbereitet.

Es sind aber auch einige Mängel zu vermerken. Ein Engpaß ist bis jetzt die Mechanisierung der arbeitsaufwendigen Prozesse in der Viehzucht. In den Kuhställen ist die Entmistung zu 70 und die Tränke zu 100 Prozent mechanisiert. Jedoch solche arbeitsaufwendigen Arbeiten wie die Futterverteilung und das Melken der Kühe werden voll und ganz manuell verrichtet. Auch in der Schafrucht wird man wie auch früher alle Arbeiten von Hand verrichtet.

Die Viehzüchter des Sowchos "Noworybinski" schauen sicher in die Zukunft, sie sind fest entschlossen, die Viehzüchterstation organisiert und ohne Verluste durchzuführen, der Heimat mehr Erzeugnisse der Viehzucht zu liefern. Dazu haben sie alle Voraussetzungen.

W. ALTEGOTT, ehrenamtlicher Korrespondent der "Freundschaft"
Zelinoograd



Das Ferrolegerungswerk von Jermak gebaut zu den besonders wichtigen Bauobjekten der Landes. Die Sundstube der Städte der Union nahmen Anteil an diesem Stöbauvorhaben. Allein in diesem Jahr wurden hunderte Tonnen Ferrosilizium an die Verhüttungsbetriebe des Landes abgefertigt. Die Ferrolegerungsschmelzer von Jermak unterstützen den Aufbruch der Hüttenwerke Westsibiriens, den sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Metastung der Erntewirtschaftskapazitäten der funktionierenden und vor dem Anlauf stehenden Aggregate in den Betrieben der Eisenverhüttung zu entfalten. Die Erntewirtschaftskapazitäten der funktionierenden Elektrosmelzöfen werden vorfristig gemästet. In dem verlossenen Halbjahr wurden 1 670 Tonnen Quarz, 450 Tonnen Koks, 140 Eisenpannen und über 3 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie eingespart. Um das würde Begehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahrestags Sowjetkasachsens weiterleitet, beschloß das Kollektiv, bis zum Jahreschluss die Entwurfskapazität aller in Betrieb genommenen Aggregate zu meistern. Tausende Tonnen Ferrosilizium über den Jahresplan hinaus zu verhalten und etwa 4 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie einzusparen.

UNSER BILD: Das Ferrolegerungswerk von Jermak.
Foto: K. Nurtasin (KasTAg)

In seinem Leben läuft keine Minute leer

Ein glückliches Leben führte die Familie Adams von den Hütten der Dörfer bis zur Hütte der Arbeiter. Der Vater war Sekretär im Hüttenbau, die Mutter führte den Haushalt, Klein-Adam und Minna gingen in die Schule und Friedrich ist damals noch Puppenkönig gewesen. Klein-Adam bereitete den Eltern viel Freude, er war wüßbergig und stets heiteren Muts. In der Schule war er der erste Schüler. Sein Fleiß und seine Bescheidenheit fielen schon im frühen Kindesalter auf. Er bastelte viel und alles, was er machte, machte er gut. Mitlang etwas, so machte er es geduldig nochmals.

1941 wurde alles mit einem Mal anders. Die Familie Braun kam ins Chassakengebiet und Vater dann in die Armee. Mutter begann vor Gram zu kränkeln. Klein-Adam suchte zu verstehen, was um ihn herum vor sich ging, begriff aber nur, daß es mit dem Kleinsten aus war, daß er als Mannsperson die Rolle des Familienvorstands übernehmen mußte. Mit seinen 12 Jahren kam er sich ganz erwachsen vor. Ohne es zu wollen, verließ er die Schule. Die lieben Lehrbücher wurden durch Ahe, Hammer und Zange ersetzt.

Er besohlte Filzstiefel, reparierte Blechgeschirre oder hütete die Rinder des Kolchos.

Wie schwer es ihm auch war, glühte jedoch in ihm immer die Hoffnung, daß der Krieg bald zu Ende gehen, daß Vater heimkom-

men und er wieder mit Lehrbüchern unter dem Arm in die Schule laufen würde.

Als aber 1944 die Nachricht über Vaters Tod kam, verlor der Junge die Hoffnung. Er fühlte sich nur auf sich selbst angewiesen und strebte danach, so schnell wie möglich ein Handwerk zu meistern. Aber in dem kleinen sibirischen Dorf gab's dafür keine Möglichkeiten. Da erfuhr er, daß es beim „Mestprom“ in Beja, im Rayonzentrum, eine Schusterschule gäbe. Hungrig und zerlumpt, begab er sich dorthin zu Fuß. Man nahm ihn probeweise an. Die erste Zeit wohnte er in der Werkstatt.

Der Junge hielt durch, und es zeigte sich bald, was an ihm war. So begann 1946 Adam Brauns Dienstalter. Er begriff schnell das Geheimnis des Schusters und wurde mit 16 Jahren Meister. Acht Jahre blieb er diesem Beruf treu. Durch gute Arbeit gewann er Achtung im Kreise seiner Kollegen und unter der Bevölkerung.

Jede freie Minute verbrachte er aber bei den Leuten in der Abstellhalle nebenan, die so schöne Möbelstücke herstellten. Bald ließ er sich in die Tischlerlehre überführen. In kurzer Zeit wurde Adam auch auf diesem Gebiet Meister. Im „Mestprom“ wollte man ihn jetzt natürlich nicht verlassen, aber er ging trotzdem in die Mittelschule als Tischler, denn dort bot sich die Gelegenheit, auch das Schlosser- und das Dreherhandwerk zu mei-

Menschen wie DU und ICH

stern. Und Adam meisterte sie. Seit 1954 ist er Lehrer im Fachunterricht, später wird er Deutschlehrer. Dabei beendet er die Abendschule und gründet auch seine eigene Familie. 1964 wird Adam Braun Fernstudent an der Abakauer Pädagogischen Hochschule. Auch hier steht er wie überall seinen Mann und hat nun bald das Staatsexamen vor sich.

Wenn Adam Adamowitsch nur Session in Abakan weilt, achtet er nicht auf Kino- und Theaterkassen, vergibt manchmal das Mittagessen, über Neuerscheinungen in den Buchhandlungen weiß er unbedingt Bescheid.

Er hat einen dorwigen Weg zur Hochschulbildung hinter sich. Noch einen Sommer schwitzen, und dann kommt auch Zeit für die lang ersehnte Erholung. Er liebt nämlich Musik, spielt auch etwas Harmonika und ist ein leidenschaftlicher Fotograf. Auch im Freien und in der Taiga wird er viel Vergnügen finden; dazu hat er ein modernes Motorrad, mit dem er die ganze Familie fahren wird, denn er ist nebst allem auch ein vorbildlicher aufmerksamer Gatte und Vater. Seine Tochter Nina besucht die Musikschule und zu Hause gibt es ein eigenes Klavier zum Üben.

Der Lebenslauf dieses Menschen, in dessen Leben keine Minute leer läuft, zeigt, was man bei gutem Willen fertigbringen kann.

Liesla EHRLEICH

Abakan

Die Arbeiterinnen Irma Burkowskaja (links) und Maria Wild sind in der Tischlerlei des Werks für Stahlbohrerfertigung Nr. 2 des Trusts „Zelinttransstroi“ in Zelinograd tätig. Für hingebungsvolle Arbeit ist ihnen der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen worden.

Foto: H. Eck



Arbeiterlehre

Otto Albrechts Leben gliedert sich nicht immer hellen Sonnenschein. Es gab darin auch Mühschicksale. Aber er schritt immer aufrecht durchs Leben, so daß er stets ein Beispiel für die anderen war. In den schweren Kriegsjahren gewann Albrecht Köhle, bediente Mechanismen unter Tage. Was es eben sein muß, so muß ich mitmachen, war Ottos Grundsatz. Als in der Grube ein Schied nötig war, schlug man diese Arbeit Albrecht vor und er sagte nicht ab.

Sechszwanzig Jahre arbeitete Otto Albrecht in einem Betrieb und in einem Kollektiv. Er war auf seine Arbeiterlehre immer stolz. Otto hat nicht nur ehrlich gearbeitet, er suchte ständig nach Neuem. Fortschrittlichem. Er war einer der aktivsten Rationalisatoren. Nach seinem Vorschlag wurde eine Werkbank zur Herstellung von Gelenken entwickelt, die bei der Verbindung der Förderbahnen nötig sind. Er erlangte auch eine Werkbank zum Zuschneiden von Nieten. Dutzende Erfindungen und Rationalisierungen, deren Autor der alte Kumpel ist, wurden in der Grube eingeführt. Und wieviel Zeit widmete Otto Al-

brecht der gesellschaftlichen Arbeit? Mitglied des Gewerkschaftskomitees, ehrenamtlicher Inspektor und viele andere gesellschaftliche Pflichten erfüllte Albrecht, dem Rufe seines Herzens folgend. Sein Bild ist ständig auf der Ehrenhalle der Werkhülle und der Grube. Seine Brust schmückten die Abzeichen „Bergarbeiterhelfer“, „Aktivist des sozialistischen Wettbewerbs“, „Aktivist der kommunistischen Arbeit“.

Für seine Arbeit wurde er schon oft mit Ehrenurkunden und Wertgeschenken ausgezeichnet. Vor kurzem begleitete die Belegschaft der Grube Nr. 101 Otto Albrecht feierlich in den Ruhestand.

Ihm wurden wertvolle Geschenke überreicht, seine Kollegen sagten ihm zum Abschied viele warme Worte.

Otto Albrecht dankte dem Kollektiv herzlich für die ihm erwiesene Ehre, Aufmerksamkeit und die hohe Einschätzung seiner langjährigen Arbeit.

W. SUKUT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Saran

Die nationale Literatur, die gleichsam eine künstlerische Enzyklopädie des Lebens seines Volkes darstellt, widerspiegelt, fixiert die Lebensweise und die Geschichte des Volkes und übermitteln die angesammelten Schätze von Generation zu Generation. Hört diese Übermittlung auf, so vergibt das Volk seine Vergangenheit, verarmt geistig, wird in seiner Weiterentwicklung gehemmt.

Frägt die Vertreter der jungen Generation der Sowjetdeutschen, welchen Beitrag ihre Väter und Großväter zu dem Werden der Sowjetmacht, zu dem Aufbau des Sowjetstaates leisteten? Was in den deutschen Dörfern in den zwanzig Nachkriegsjahren vorgefallen? Welche hervorragenden Vertreter ihres Volkes sie kennen?

Sie werden in diesen Fragen kaum beschlagen sein. Im Laufe von etwa dreißig letzten Jahren ist in der Literatur die Vorkriegsperiode der Geschichte der Sowjetdeutschen überhaupt nicht berührt worden.

In allerletzter Zeit hatte sich in dieser Hinsicht doch etwas geändert. In Kasachstan erschien das Buch „Bis zum letzten Atemzug“ — ein Sammelband von Skizzen über hervorragende Folkliker und Kulturschaffende unseres Landes aus der Mitter der Sowjetdeutschen; im Verlag „Progr“ — das Buch „Wir selbst“, das neben den gegenwärtigen Werken unserer Literaten auch Auszüge aus dem Vorkriegsroman „Wir selbst“ von G. Sawatzki enthält. Jenen Lesern, die mit der sowjetdeutschen Vorkriegsliteratur nicht bekannt sind, werden die Auszüge aus dem Roman von Sawatzki eine überzeugende Vorstellung von ihrem hohen Niveau geben.

Die veröffentlichten Fragmente

Besten Dank, Raschid!

Rachmet! Spass! Besten Dank! Und stürmischer, lang anhaltender Beifall, freudestrahlende Gesichter. „Kommen Sie öfter zu Gast, Raschid!“

So wurde er allerorts aufgenommen und er auftrat — vor den Kolchosbauern und Sowchosarbeitern der Rayons Shaksy, Atbassar, Jessil und Dershawinka im Gebiet Zelinograd und der Rayons Kokschetaw und Tschistolop im Gebiet Kokschetaw. Zusammen mit der unlangst bei der Zelinograder Philharmonie gegründeten kasachischen Konzertbrigade, mit dem Solisten der Gebietsphilharmonie Shol-das Kuspanow und seinen 9 Kollegen bereiste der Verdornte Künstler der Kasachischen SSR, der populäre Sänger Raschid Mussabajew während seines Urlaubs die Neulandrays. Er sang kasachische, russische und ukrainische Volkslieder, Romanzen und Lieder sowjetischer Komponisten. Viele werden sich dabei erinnern, daß sie Raschid sehr angenehme Stimme im Rundfunk hörten, wo er des öfteren auch deutsche und ins Deutsche übersetzte Lieder sang.

Er lächelt zufrieden und meint: „Schade, daß ich die Noten der deutschen Lieder nicht mitbrachte, sonst hätte ich herzlich gern auch deutsch gesungen, unter meinen dankbaren Zuhörern waren viele Sowjetdeutsche, wie überall bei uns in Ka-

sachstan. Ohne Musikbegleitung konnte ich es nicht riskieren, mein Konzertmeister ist es ohne Noten nicht. Nächstes Mal wird mir so etwas nicht vorkommen. Aber ich konnte mich überzeugen, daß viele der deutschen Zuhörer auch kasachisch gut verstanden und sogar perfekt sprachen, na, und was die russischen und ukrainischen Lieder anbetrifft, die verstanden alle. Die Landwirte sind die angenehmen und dankbarsten Zuhörer! Man muß sie aber sehr ernst nehmen, denn sie sind auch anspruchsvoll, und lieben Musik nicht bloß, sondern verstehen sie auch gut, sie wissen Bescheid über das Schaffen unserer Komponisten, kennen ihrer Namen. Ein Publikum, sag ich Ihnen, wie ich es mir immer wünsche!“

Raschid sang nicht nur vor der Bühne, er sang, im Kasten eines Lastkraftwagens stehend, bei Regen und Sonnenschein. Ganz bestimmt glauben wir es ihm, daß es nicht leicht war. Aber wieviel Freude hat er den Landwirten bereitet!

Zwei Monate dauerte die Gastspatze. Wer hat seinen Urlaub noch so verbracht? So angenehm, inhaltsreich und ersprießlich für sich und seine Mitmenschen!

„Besten Dank, Raschid, kommen Sie öfter!“ hieß es allerorts.

P. RANGNAU

ALMA-ATA

95karätiger Diamant gefunden

JAKUTSK. (TASS). Ein Diamant mit einem Gewicht von 95 Karat ist in Mirny gefunden worden. Das ist bisher der zehnte gro-

ße Diamant, der in der letzten Zeit im Zentrum der Diamantindustrie der UdSSR entdeckt wurde.

versetzen uns in das deutsche Dorf der zwanziger Jahre, wo sich, wie auch im ganzen Land, der Klassenkampf verstärkte, die hundtjährigen Grundsätze in der Psychologie des Einzelbauers brachen, wie in den Kolchos, „in fremde Hände“ übergeben zu müssen; die Szene, als die Knaben auf der Schutzstelle am Dorfrand die unberührten Nachmittagssträucher finden. Neben der visuellen Schilderung des

geschehens vermittelt uns der Autor gleichsam Röntgenaufnahmen von Prozessen, die in den Seelen der handelnden Personen verlaufen.

Wollen wir das anhand des uszuges verfolgen, in dem beschrieben wird, wie Christian auf das Jbusefeld geht:

„Christian bog rechts ab. Der Graben wurde immer flacher und führte ihn bald ins Freie hinaus, wo die Arbusenfelder lagen.“

Jetzt war der Graben zu Ende. Er konnte die Arbusenfelder am Abhang der Bodenwelle überblicken und sah sechsenhändig hinüber. So verlockend leuchteten die reifen Früchte aus der Ferne.

Er fuhr sich mit der Zunge über die trockenen Lippen.“ (S. 7)

Weiter dringt der Autor über die

lichtbare Hülle und entdeckt eine noch ergreifendere Welt der Gemütsbewegungen Christians.

„Es braucht auch keine große zu sein. Die Leute wissen gar nicht, wie gut die ganz kleinen Arbusen, die kaum faustgroßen, schmecken, wie Apfelsinen... Apfelsinen hatte Christian nie gesehen. Aber... sie schmecken so gut, daß man's gar nicht sagen kann. Wie? Wahrscheinlich noch besser als we-

ren entstanden ist, d. h. zu gleicher Zeit mit vielen Werken, die dem Dorle der zwanziger Jahre gewidmet sind, oder sogar früher, so werden diese Errungenschaften noch viel bedeutender erscheinen.

Die Erzählung von A. Reimgen „Aus Abend und Morgen“ wird der erste Tag“ steht nach der Zeit der Handlung und der künstlerischen Atmosphäre dem Roman von G. Sawatzki sehr nahe. Nur scheint es bei A. Reimgen wärmer und heller zu sein. Das ist auch leicht zu erklären: dort haben wir es mit einer äußerlich gelassenen epischen Beschreibung der Ereignisse und hier — mit deren unmittelbaren kindlichen Auffassung zu tun.

Wieviel Interessantes und Freudiges entdeckt der kleine Held der Erzählung in der für die Erwachsenen so gespannten und dramatischen Wirklichkeit!

„Es hat frisch geschneet und — wie interessant! du gehst, und die Fußtapfen gehen dir nach.“

Am Brunnenhaus hängt eine Kette: „Wenn niemand in der Nähe ist, ziehen ich und Walter sie, und das Wasser rauscht — plf! — in den Trug, und wir freuen uns.“

Der Vater ackert, und der Knabe geht die lange Furche entlang. Da ist auch schon das Ende der Furche, und es geschieht eine neue Entdeckung: es stellt sich heraus, daß die Welt noch weiter geht.“

Und sogar die verschwitzte Mütze des Vaters birgt für den Knaben eine Freude: „Ich stecke die Nase hinein; die Mütze riecht nach Vater, den ich über alles in der Welt liebe.“

Nur zwanzig Seiten nimmt die Erzählung ein, doch wieviel an werkwertigen Bildern, Gestalten, wieviel Ereignissen ziehen vor dem geistigen Auge des Lesers auf diesem kleinen Raum vorüber!

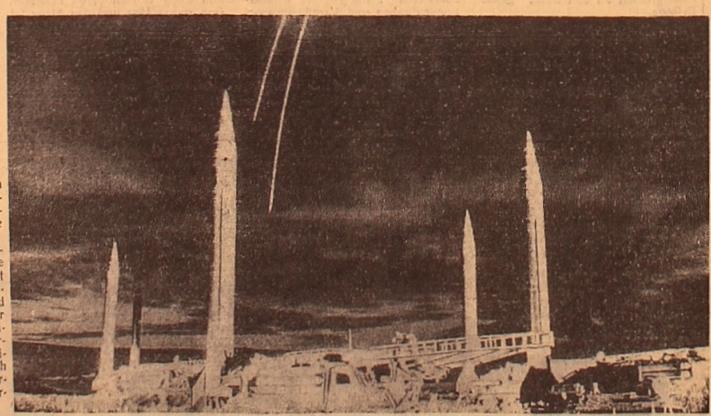
(Schluß folgt)

Immer kampfbereit

Die operativ-taktischen Raketen der sowjetischen Streitkräfte, manövriert und blitzschnell, können dem Gegner entscheidende Schlüsse versetzen und so den Panzer- und motorisierten Schützenverbänden im Kampfverlauf eine rasige Unterstützung erweisen. Das ist eine gefährliche Waffe. Die Hauptstärke der Raketenverbände sind aber die Menschen, die Beherrscher der Raketen. Um die Raketen Technik wirklich gründlich zu beherrschen, ist beharrliche, unermüdete Arbeit erforderlich. Nur durch fleißige Arbeit können die Fertigkeiten für den Ernstfall erworben werden.

Eine Sache ist es, wenn die Raketenanlage tagsüber kampfbereit gemacht wird, wenn jedes Schraubchen und jeder Griff zu sehen ist. Ganz anders ist es aber in der Nacht, in völliger Finsternis. Das Kampfgeschehen gibt aber keinen Rabatt, weder auf die Nacht, noch auf die Jahreszeit. Daher sind Nachtlübungen der Raketenverbände eine Normalerscheinung.

Diesmal ist es ein übliches Komplexes Nachtraining. Es beinhaltet



den beharrlichen Kampf um Sekunden, den Wettbewerben zwischen verschiedenen Bedienungen zwecks Reduzierung der Zeit, die für die Gefechtsarbeit erforderlich ist. Die hochsteht die Gefechtsbereitschaft sowie die Schnelligkeit und Unzerbrechlichkeit der Raketenanlagen sind in riesigem Maße das Ergebnis der beharrlichen Arbeit der Raketenmadraten, die ihr Können ständig vervollkommen. Signalraketen steigen zum Him-

mel hoch. Augenblicke später tauchen bereits Menschen bei den Startanlagen auf. Sie bringen sie in Marschlage und wiederum fixiert die unerbittliche Stoppuhr des Hauptmanns A. Slotin, der das heutige Training leitet, eine Bestzeit.

Die Sowjetunion droht niemandem mit einem Krieg. Dem sozialistischen Staat sind Eroberungskriege und die Unterdrückung anderer Völker seinem ureigensten Wesen

nach fremd. Seine Streitkräfte schützen aber aufmerksam die friedliche Arbeit der sowjetischen Menschen gegen beliebige imperialistische Aggressionen und stehen auf der Wacht der Interessen aller Länder des sozialistischen Lagers.

UNSER BILD: Operativ-taktische Raketen in Startstellung (AFN)

Kaspisee sd zum Naturschutzgebiet werden

MOSKAU. (TASS). Iriner vom Ministerat der UdSSR gefaßten Entscheidung sind abnahmen zur Vorbeugung der Verreinigung des größten Binnensees des Kaspisees — vorgesehen.

Der nördliche Kaspiseesamit Wolga- und Uralmündung, wo es Störe und andere wertvolle Fischarten gibt, soll zum Schutzgebiet erklärt werden.

Auf den neuen und den schon in Betrieb befindlichen Naturschutzgebieten wird man 1968—1975 einen wirksamen Schutz vor der Verreinigung des Sees durch Öl schaffen. In hundert Industriestrieben von Baku, Machatsch-Na, Krasnowodsk und anderen öden sollen

riesige Anlagen zur Abwasserreinigung gebaut werden.

In der Entscheidung wird die Notwendigkeit einer Untersuchung der Toxität von Schadstoffen in Abwässern betont. Es werden Normen höchstzulässiger Konzentration von Schadstoffen in Abwässern festgelegt, damit sie sich nicht negativ auf Fische auswirken können.

Der Ministerat der UdSSR legte den Leitern der Ministerien für Fischereiwirtschaft, für erdölvorbereitende und petrochemische Industrie sowie anderer Einrichtungen nahe, die persönliche Verantwortung für eine rechtzeitige Verwirklichung von Maßnahmen zu übernehmen.

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser am 10. Oktober

- 13.00—Sendeprogramm (M)
- 13.15—S. Lehm, „Solaris“
- 14.20—„Wissenschaft und Technik“
- 14.30—Filmsaal des Farbfernsehens
- 19.00—„Wie Aldar-Kosse sein Glück fand“, Puppenaufführung des Zelinograder Studios
- 19.30—Film „Der Skulptor ist 11 Jahre alt!“
- 19.55—Internationaler Kommentar
- 20.20—Programm zum Tag der Landwirte
- 21.10—Fernsehnachrichten
- 21.40—Konzertsaal der TV
- 22.30—A. Malz, „So ist das Leben“, Fernsehauflührung (M)
- 23.30—Informationsprogramm

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT

Kas. CCP

г. Целиноград

Дом Советов

7-ой этаж

«Фроиндшаф»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОИНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chef. — 17-07, Redaktionsssekretär — 79-84, Sekretariat — 78-86, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefle — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград.

УН 01383. Заказ № 10992.